

Jan Iluk

Intertextueller Polylog über den Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ aus interkultureller Sicht

Studia Germanica Gedanensia 31, 238-251

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Gdańsk 2014, Nr. 31

Jan Iluk

Schlesische Universität Katowice

Intertextueller Polylog über den Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ aus interkultureller Sicht

An inter-textual narrative on “Our mothers, our fathers” from an intercultural perspective. – The screening of the war film series “Our mothers, our fathers” by the German and later on, by the Polish television brought about a heated debate and fierce criticism of the film. What caused such a response was a greatly unjust treatment of Polish people, and especially the soldiers of the Home Army, who were pictured as extreme anti-Semites in this film production. The article presents the narration of the media from the German and Polish perspectives, demonstrating the responses to this film, the views expressed by its producers, historians and other commentators. The article evaluates the quality of the debate shown by the media. The text also discusses the reasons for the negative image of Polish people as portrayed in German film productions devoted to the period of the second world war.

Key words: war film productions, relativizing the responsibility for war atrocities, anti-Semitism, stereotypes.

Intertekstualny polilog o serialu „Nasze matki, nasi ojcowie” z perspektywy interkulturowej. – Prezentacja serialu wojennego „Nasze matki, nasi ojcowie” w niemieckiej, a później w polskiej telewizji wywołała w Polsce szeroką i zdecydowaną krytykę, ponieważ Polaków, a zwłaszcza partyzantów Armii Krajowej pokazano w nim jako skrajnych antysemitów. Artykuł omawia prowadzony w mediach polilog z perspektywy Niemców i Polaków, ukazując odbiór serialu w obu krajach, prezentowane stanowiska jego twórców, historyków i komentatorów, jakość dyskusji medialnych oraz przyczyny negatywnego pokazywania Polaków w niemieckich ekranizacjach drugiej wojny światowej.

Słowa kluczowe: ekranizacje wojny, relatywizacja odpowiedzialności za zbrodnie wojenne, antysemityzm, stereotypy

1. Zu Vorverständigung und Zielsetzung

Monologische Texte zu einem Thema sind Phänomene einer seriell organisierten diskursiven Praxis, d.h. eines gesellschaftlichen Polylogs, der vorangehende, für die Gesellschaft wichtige Ereignisse, deren Wahrnehmung und Evaluation thematisiert und problematisiert.

Über die Zugehörigkeit von Texten zu einem intertextuellen Polylog entscheidet ihr referenzieller Bezug.¹ Er liegt vor, wenn ein konkreter Text direkt auf einen anderen authentischen Text oder auf denselben Sachverhalt der außersprachlichen Wirklichkeit referiert. Im vorliegenden Beitrag geht es einerseits um die referentiellen Beziehungen zwischen dem im deutschen und polnischen Fernsehen ausgestrahlten Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ und den in den Medien veröffentlichten Kommentaren und Stellungnahmen, die in diesem Zusammenhang verfasst und in Zeitungen und deren Kommentarseiten veröffentlicht wurden. Die Palette der veröffentlichten Textformen ist groß. Es begegnen uns Artikel, Kommentare, Interviews, Debatten, Talkshows, Presseartikel mit ausführlichen Zitaten, Glossen, Stellungnahmen prominenter Personen, Karikaturen und Memes.

Aus der Auseinandersetzung mit der Verfilmung der fiktiven Kriegsschicksäle der fünf Protagonisten entwickelte sich rasant ein kaum überschaubarer Polylog, an dem sich Filmkritiker, Historiker, Journalisten und ihre Zeitungsredaktionen, Politiker, Botschafter, der Filmproduzent selbst und natürlich eine große Schar von Fernsehzuschauern und Internetnutzern beteiligt haben. Meine Aufgabe in diesem Beitrag ist es, den an verschiedenen Stellen geführten Polylog ein wenig zu moderieren, dessen Hauptstränge zu erfassen und sie in einer eher Protokollform festzuhalten.

2. Der innerdeutsche Polylog

Es geschah wohl zum ersten Mal, dass alle Leitmedien in der BRD in erstaunlicher Eintracht die Deutschen aufgefordert haben, sich einen Kriegsfilm unbedingt anzuschauen. Das ZDF machte sogar in seinen Nachrichtensendungen eine eindringliche Eigenwerbung für den Dreiteiler „*Unsere Mütter, unsere Väter*“ (*UMUV*). Dem dringenden Aufruf folgten 7,22 Million Menschen und die junge Zielgruppe im Alter von 14 und 49 Jahren wurde sogar auf 2,06 Millionen Zuschauer geschätzt.² Der letzte Teil erreichte am Mittwochabend im ZDF 7,63 Millionen Zuschauer und einen beachtlichen 24,3% Marktanteil. Trotz der bekundeten super Einschaltquoten überraschte am nächsten Tag die Nachricht, dass das ZDF-Weltkriegsdrama von „*Tatort*“ offensichtlich geschlagen wurde. Etwa 2,53 Millionen mehr deutscher Zuschauer entschieden sich an diesem Tag für die Krimiserie.³ Dennoch feierten die deutschen Medien das ZDF-Kriegs-Drama fast ausnahmslos als TV-Ereignis des Jahres.

2.1. Anerkennung der Vorteile und der gesellschaftlichen Rolle des Dreiteilers „*UMUV*“

Die Ausstrahlung des Weltkriegsepos im deutschen Fernsehen im März 2013 brachte dem Filmproduzenten Nico Hofmann und dem ZDF von (fast) allen Seiten Anerkennung und

¹ In der Fachliteratur unterscheidet man zwischen texttypologischer und referenzieller Intertextualität (FIX / POETHE / YOS 2001: 18; HEINEMANN / HEINEMANN 2002: 105 ff.; EROMS 2008: 54).

² Die Angaben nach *Stern online* vom 18.03.2013.

³ Exemplarisch „*Tatort*“ schlägt „*Unsere Mütter, unsere Väter*“ in: *Hamburger Morgenpost* vom 18.03.2013.

Lob ein und wurde als gelungene Spielfilmvariante deutscher Vergangenheitsbewältigung gewürdigt. Die Vorteile und die gesellschaftliche Rolle des Dreiteilers „*UMUV*“ werden in folgenden Bewertungen zusammengefasst: Nach Andrej REISIN (2013) sei es den Filmemachern gelungen, den Zweiten Weltkrieg so spannend und gut zu inszenieren, wie er in einer deutschen Fernsehproduktion vielleicht noch nicht zu sehen war. Dazu haben schnelle und aufwendige Schnitte, Zeitlupen, Super Close-Ups und kaum geschönte Brutalität beigetragen. Harald Jener von der Berliner Zeitung hob hervor, dass handwerklich an dem Film alles perfekt sei und dass sich das Fernsehen als perfekter Geschichtserzähler erweise, nicht wegen des Themas, sondern wegen der Bildsprache, die schonungslos und klar in der Darstellung wäre. Der Film moralisiere nicht, er erzähle kein Märchen von armen, ahnungslosen Soldaten und verzichte zumeist auf Pathos so Jürgen Kruse von der Berliner Zeitung. Er zeigt, dass während des Zweiten Weltkriegs die meisten Deutschen weder gut noch ganz schlecht waren. Ein guter Mensch konnte Verrat üben, jeder konnte zum Mörder werden oder zum Helden – schlussfolgert Lars Langenau in seiner TV-Kritik.

Die Vorteile des Dreiteilers sah Nikolaus von FESTENBERG von *Tagesspiegel* darin, dass er verschiedene Handlungsstränge zu verbinden und Krieg und Hitlerzeit als das Protokoll einer allgemeinen und schuldhaften Verrohung zu erzählen vermochte. Aus diesem Grunde wirke das Weltkriegsepos wie ein Feldpostbrief, der mit über 70-jähriger Verspätung auf dem Bildschirm ankommt.

Das grausam genaue Weltkriegsdrama breche endlich das Schweigen der Generationen – beteuerte Christian BUSS in *Der Spiegel*. Der Film erleichtert den Generationen, – so die volkspädagogische Zielsetzung des Films – darüber zu sprechen, wie die „Vorfahren, Mitläufer oder Mittäter des Nationalsozialismus lebten und überlebten, wie sie, normale Bürger und Bürgerinnen, in dem Film Heranwachsende zumeist, im Laufe der Kriegshandlungen roh und fühllos“ wurden (Jan FEDDERSEN). Solch ein Dialog sei nach Harald JÄHNER von der *Berliner Zeitung* insofern wichtig, als die bislang versuchten Gespräche im Familienkreis zu diesem Thema immer wieder Lücken hinterließen und die dabei auffallenden Widersprüche, Beschönigungen, hartnäckige Selbsttäuschungen für Irritationen bei der jüngeren Generation sorgten. Bernhard SCHULZ von *Die Zeit* hebt hervor, dass mit dem Weltkriegsepos die Zuschauer eine Sprache bekamen, in der darüber gesprochen werden kann, was zumeist unaussprechlich schien. Die Bedeutung des Films sieht Christian BUSS von *Der Spiegel* darin, dass er detailliert solchen Fragen nachgeht, die in keinem Geschichtsbuch stehen und die doch notwendig sind, um den Nationalsozialismus in seiner ganzen Wirkungsmacht zu verstehen, die sich über alle Lebensbereiche erstreckte: über die Freundschaften, die Liebe, die Sexualität.

Der ZDF Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ wurde zunächst mit dem Deutschen Fernsehpreis und im Oktober 2013 beim PRIX EUROPA als bester Mehrteiler des Jahres ausgezeichnet.

2.2. Deutsche Kritik an dem Dreiteiler

In der ZDF-Produktion „*UMUV*“ wurden die Schicksale von fünf jungen Menschen gezeigt, die stellvertretend für deutsche Mütter und Väter oder für die Großeltern stehen und die vor

ihrem Kriegseinsatz eher unpolitisch, etwas patriotisch vielleicht, aber keine Nazis waren. Dieser Filmsuggestion widerspricht der Zeithistoriker Ulrich HERBERT (2013) mit folgender Argumentation:

„Als die Weltkriegserie im Frühjahr 1941 einsetzt, hatte die Begeisterung für Hitler, den Nationalsozialismus und den Krieg nach dem Sieg über Frankreich gerade ihren Höhepunkt erreicht. Zu dieser Zeit [...] wurde das Regime von der großen Mehrheit der Deutschen unterstützt. Davon sieht man hier nichts. Nichts von dem Vertrauen und der Liebe, die Hitler gerade aus der Jugend entgegenschlug. Nichts von der festen Überzeugung, dass Europa von Deutschland beherrscht werden müsse.“

Kurzum: Die damalige Jugend von 1941 war nach HERBERT „eine hoch ideologisierte, politisierte Generation, die den deutschen Sieg, den Sieg des nationalsozialistischen Deutschlands wollte, weil sie ihn für richtig hielt.“

Wie stark und nachhaltig die nationalsozialistische Beeinflussung der Jugend war, beobachtete Nico Hofmann selbst bei seiner Mutter, die Jahre brauchte, um „zu verstehen, dass Adolf Hitler kein Vaterersatz, kein Religionsersatz, kein Missionar war.“⁴ Tobias KAUFMANN von *Kölner Stadt-Anzeiger* irritierte sich darüber, dass das Weltkriegsdrama wegen seiner plumpen Dialoge und platten Bilder eine Aneinanderreihung von Klischees sei, und ohne Hintersinn pathetisches Selbstmitleid erzähle. Dies sei moralisch nicht annehmbar, denn es geht in den drei Teilen um nicht weniger, als den Zuschauern zu erklären, wie aus guten Deutschen böse Deutsche wurden. Wie es geschah, fasste Christiane PEITZ (2013) in *Tagespiegel* pointiert zusammen:

„Wer die Helden des Dreiteilers, diese blutjungen Menschen beim Russlandfeldzug und ihrem Überlebenskampf in Berlin drei Abende lang erlebt hat, muss erneut den Eindruck gewinnen, es gab damals nur Opfer. Also nur Täter wider Willen (außer dem obermiesigen SS-Major). Erschießungskommandos, die Affäre mit dem Gestapo-Mann, der dem jüdischen Freund helfen könnte – alles Zwangslagen, die grundgute Menschen zu bösen machten. Der typische Deutsche im „Dritten Reich“, denkt man nach 270 Minuten, war 17, naiv, moralisch integer. Er wurde in den Krieg geworfen wie in eine Naturkatastrophe (deshalb die vielen Impressionen einer unwirtlichen Natur). Ein tragisches Schicksal ließ ihn seine Unschuld verlieren, nötigte ihn zur Teilnahme an den Gräueln des Hitler-Regimes, zwang auch einfache Soldaten zum Morden. Selbst wer desertiert, muss bald zurück ins Bewährungsbataillon. Und sich mit schrecklichen Skrupeln plagen.“

In dem Sinne dient der Film inhaltlich vor allem der Beweihräucherung deutscher Befindlichkeiten – so der freie Journalist Andrej REISIN. Harald JÄHNER fühlt sich durch den Film um die Realität betrogen, in der die Kriegsgeneration zu leben hatte. Die fehlende Realität des Alltags skizziert der Zeithistoriker Ulrich HERBERT (2013) folgendermaßen:

„Die fünf Protagonisten, um 1920 herum geboren, gehören einer Generation an, die alle Sozialisationsinstanzen des NS-Staates durchlaufen hat und in der der Anteil der NS-Begeisterten besonders groß war. Der Jubel über den Anschluss Österreichs, über die großen Siege, der Stolz auf das Neue Deutschland: Das alles finden wir hier nicht. Wie in allen NS-Verfilmungen, so kann auch in diesem die Zustimmung zum NS-Staat, die Begeisterung für Hitler, der radikale Nationalismus, die nationalsozialistische Überzeugung selbst und die heiße Hoffnung, „wir“ mögen den Krieg gewinnen, nicht oder nur in einer schalen Karikatur gezeigt werden.“

⁴ Zitiert nach: Epos ‚Unsere Mütter, unsere Väter‘ Produzenten-Mutter. *Focus*, 16.03.13.

Zu der auch im Film vertretenen These „Die Nazis wären immer die anderen“ stellt Christiane PEITZ (2013) Folgendes fest:

„Sie [die Nazis] taugen bestenfalls zu Randfiguren, so stereotyp wie die antisemitischen Polen und die blutrünstigen Russen. Eine Entlastungsstrategie, typisch Teamwork: Ja, die Deutschen haben sich die Finger schmutzig gemacht, aber sie hatten keine Wahl. Und die Nachbarn im Osten waren genauso schlimm. „Damals waren wir Helden. Heute sind wir Mörder“, heißt es im letzten Teil. Klar, es gab Zwangslagen, entsetzliche, heute kaum vorstellbare Dilemmata. Aber es gab auch die Mitläufer, die Hunderttausende kleiner Profiteure, denen es bis weit in den Krieg hinein gut ging – was man schon bei Hans Fallada nachlesen kann. [...] Ja, die Nazis waren mitten unter uns, deshalb musste man die Augen schon fest verschlossen haben, um so naiv zu bleiben wie die Helden des ZDF-Films. Das wissen wir heute genauer denn je – und vergessen es wieder, sobald wir den Fernseher einschalten.“

Dazu verhilft der Film sehr gut, in dem der Führer – so Georg DIETZ – „angenehm abwesend“ ist und das Vorher, d.h. das System, der Fanatismus und wie er entstanden ist, sowie die Euphorie, die Geilheit, das Gehorchen, der Opportunismus, die Mitläufer, die Mitwisser, die Wegseher, die Denunzianten im Dreiteiler konsequent ausgeblendet wurden.

Auf das verzerrte Bild der Polen in dem Weltkriegsepos wies Harry NUTT hin. In seinem Kommentar in *Frankfurter Rundschau* vom 26.03.2013, überschrieben „*Eine perfide Pointe*“, stellt er kategorisch fest:

„Die polnische Heimatarmee wurde im ZDF-Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ genauso antisemitisch dargestellt wie die Waffen-SS.“

Daraus könnte man den Schluss ziehen, dass mit diesem Film Mittäter identifiziert wurden. Dieser Gedanke ist übrigens nicht neu, denn bereits 2009 vertrat *Der Spiegel* im Artikel „*Handlanger des Holocaust*“ von Georg BÖNISCH, Michael SONTHEIMER und Klaus WIEGREFE die Auffassung, der Antisemitismus in Osteuropa war so stark verbreitet, dass er den Nazis den Holocaust erleichterte. Die *Bildzeitung* von 18.03.2013 fühlte sich im Rahmen der geführten Debatte um „*Unsere Mütter, unsere Väter*“ verpflichtet, die Zuschauer und ihre Leser an diese These noch einmal zu erinnern, ohne sich auf den *Spiegel*-Artikel zu berufen. Die Hinweise auf polnischen Antisemitismus im Kontext der ZDF-Produktion bedeuten Geschichtsklitterung. „*Was einer differenzierten historischen Betrachtung bedürfte, verkommt zur perfiden filmischen Pointe.*“ behauptet zum Schluss seines Kommentars Harry NUTT (2013). Weitere Unzulänglichkeiten des Dreiteilers greift Andrej REISIN (2013) in seinem Beitrag kritisch auf.

2.3. Qualität der deutschen TV-Debatten über das Weltkriegsepos

Die Ausstrahlung der ZDF-Trilogie „*Unsere Mütter, unsere Väter*“ gab Anlass, sich in zahlreichen Talkrunden vor einem großem Fernsehpublikum mit den Fragen über die Rolle der Deutschen im Zweiten Weltkrieg eingehender auseinanderzusetzen. Diese Gelegenheit nutzte auch G. Jauch am 24.03.2013 bei ARD. Zu seiner Sonntagabend Talkshow lud er Zeitzeugen ein, die den Krieg als junge Erwachsene erlebt haben: eine Lazarettschwester, eine Schauspielerin, einen Panzergrenadier, der in der Ukraine kämpfte, einen Schriftsteller, einen Historiker und Sigmar Gabriel, dessen Vater bis zu seinem Tod überzeugter

Nationalsozialist blieb. Die eingeladenen Gäste sollten eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit dem Thema garantieren. Das Resultat der Diskussion und Jauchs Moderation kommentiert Sebastian HAMMELEHLE in *Der Spiegel* vom 25.03.2013 folgendermaßen:

„Ausgehend vom ZDF-Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ wollte Günther Jauch die ganz großen Fragen über die Rolle der Deutschen im Zweiten Weltkrieg beackern. Stattdessen gab es zu sehen eine Plauderstunde mit viel seifigem Einerlei. Aus diesem Grunde gleiche Jauchs Diskussion „einer historischen Plauderstunde im Seniorentreff, bei der jede Vereinfachung begünstigend überhört wird“.

Besonders scharfe Kritik übte HAMMELEHLE an Jauchs Wischiwaschblick auf die deutsche Geschichte. Anlass dazu gab Jauchs Beteuerung, dass die Serie „*Unsere Mütter, unsere Väter*“ gezeigt habe, „*dass es im Zweiten Weltkrieg nicht nur schwarz-weiß, sondern ganz viel grau gab*“ und seine Akzeptanz für die tendenziell geschichtsrevisionistische Erzählung des Dreiteilers, in dem „*es zwar ein paar platte Nazibösewichte, sonst aber lauter nette, normale Deutsche gibt, in der Antisemitismus vor allem ein Problem der Polen ist und Brutalität ein Wesenszug der Roten Armee*“. Man wirft ihm auch vor, dass er

„mit sanfter Stimme Flucht und Vertreibung, sowjetische Kriegsverbrechen, kaum aber die der Wehrmacht und den Massenmord an den Juden erwähnt habe. So entsteht „ein seifiges Einerlei, in dem alles irgendwie schlimm ist, aber keiner verantwortlich. In dem die Deutschen eigentlich auch Opfer sind.“ (Ebd.)

In der Talkshow von Markus Lanz, die am Tag vor der Ausstrahlung des dritten Teils lief, lobte der 80-jährige Historiker Arnulf Baring unter großer Zustimmung die Relativierung der deutschen Kriegsschuld folgendermaßen:

„Ganz großartig an dem Film ist, dass man sieht, dass die ganze Teilung, von der wir seit Jahrzehnten reden, nämlich die von Opfern und Tätern, dass die nicht hinhaut. Die Opfer sind irgendwo Täter und die Täter sind irgendwo Opfer.“⁵

Das Erstaunliche war dabei, dass keiner von den eingeladenen Gästen (die in der Ukraine bei Babi Jar geborene Piraten-Politikerin Marina Weisband, Moderator Dirk Stermann, Schauspielerin Christiane Paul und Journalist Claus Strunz) gegen Barings Meinung

„Diese Unterscheidung zwischen Opfern und Tätern, die Deutschen sind ein Tätervolk und die Juden sind Opfer...Nein! Auch viele Juden haben sozusagen, das kann man in dem Film auch sehen, haben andere verraten, um ihre eigene Haut zu retten.“

opponierte.

Demzufolge ist der von Floris BISKAMP (2013) gezogene Schluss nahe liegend:

„Man wird zum Täter, um die eigene Haut zu retten, man hat keine Wahl und darin sind alle gleich. Deutsche und Juden, alle Opfer und Täter, aber Verantwortung hat eigentlich niemand. Das ist die erinnerungspolitische Essenz des Abends.“

⁵ Zitiert nach R. FISCHER: TV-Debatten: Darf man die Schuldfrage jetzt wieder stellen? *Die Zeit blog von Störungsmelder* 28. März 2013.

Nach der Auffassung von Robert FISCHER (2013) waren während der öffentlich gepflegten Erinnerungskultur zahlreiche Verharmlosungen und ein scheinbar salonfähiger, weichgespülter Geschichtsrevisionismus zu beobachten. Die Talkshows zeigten, dass mit den gegenwärtigen Relativierungen viel weniger kritisch umgegangen wird als im Vergleich zu Martin Hohmanns skandalöser Rede, die er genau vor zehn Jahren zum Tag der Deutschen Einheit gehalten hatte. Erstaunlicherweise gab es an den Folgetagen auch keine öffentlichen Reaktionen darauf, was Baring unwidersprochen behauptet hatte. Die ausgebliebenen Reaktionen kann man doch nicht allein auf die mangelnde historische Bildung der Beteiligten zurückführen. Die erstaunlich breite Akzeptanz für die Verharmlosungen, Geschichtsrelativierungen sowie die fehlenden kritischen Stellungnahmen müssen andere Gründe haben.

Die schonungslos gezeigten Kriegsszenen aus der Schützengräberperspektive veranlasste die darüber erstaunte *Bild*-Zeitung (18.03.2013) für ihre Leser die Frage zu stellen: „*Waren deutsche Soldaten wirklich so grausam?*“ Eine solche Frage öffentlich zu stellen, ist aus nicht-deutscher Sicht ein Akt totaler und selbst diffamierender Ignoranzbekundung. An dieser Stelle ist Roman HERZOGS (2007: 340) Meinung beizupflichten, die er in seinen Erinnerungen *Jahre der Politik* äußerte:

„[...] allen, die den 1. September 1939 nicht selbst erlebt hatten, hatte man auf deutschen Schulen auch nicht das Minimum an historischen Kenntnissen beigebracht.“

Grund für diese bittere Bemerkung war die selektive Berichterstattung deutscher Medien über seinen Staatsbesuch im September 1997 in Polen an der Westerplatte, wo der zweite Weltkrieg begann. Historische Ignoranz wird nicht nur den *Bild*-Lesern, sondern auch den namhaften Filmberatern unterstellt, die Nico Hofmann bei den Dreharbeiten der polnischen Episode berieten. Dazu stellt der Publizist von der landesübergreifenden Tageszeitung *Rzeczpospolita*, Piotr SEMKA (2013), irritiert die Frage: *Woher bezogen die drei deutschen Historiker, die den Film konsultiert hatten, wohl ihr Wissen um das besetzte Polen?*

Einige Monate später formulierte der polnische Außenminister, Radosław Sikorski, in einem Interview für *Die Zeit* seine Kritik an der Ignoranz der Deutschen bei historischen Fragen folgendermaßen:⁶

„Sie [Deutsche] schämen sich für den Holocaust, und sie wissen, dass sie in Stalingrad geschlagen wurden. Aber sie geben sich wenig Mühe, zu erfahren, wie ihre Väter oder Großväter sich bei uns aufgeführt haben.“

Angesichts dieser Tatsachen kann die Beteuerung der Filmredaktion, dass sie auf eine differenzierte Darstellung aller Figuren großen Wert gelegt hätte, nicht überzeugen.

2.4. Die Brisanz der Relativierung der deutschen Schuld für Kriegsverbrechen im Dreiteiler „*Unsere Mütter, unser Väter*“ und in Kommentaren dazu

Das Weltkriegsepos sowie die anschließenden Diskussionen in den Medien machen deutlich, dass die Relativierung der Verantwortung für Kriegsschulden immer wieder aufs Neue

⁶ Polens Außenminister kritisiert deutsche Ignoranz in historischen Fragen. *Die Zeit* 25.09.2013.

aufgerollt wird. Im innerdeutschen Polylog zu dieser Frage macht sich ein erstaunlicher Widerspruch sichtbar. Einerseits wird immer wieder und nachdrücklich beteuert, dass ein Großteil der deutschen Bevölkerung die Kollektivschuld anerkennt. Andererseits glaubt sich die Mehrzahl der Teilnehmer der Talkshows und vor allem der Internetnutzer in ihren emotionalisierten Kommentaren in familiären und institutionellen Situationen als unbelastete, unschuldige Kriegsoffer zu wissen (VAHLAND).⁷ Das liegt zum einen daran, dass – wie Nico Hofmanns Mutter ausführt –

„Es gibt, gottlob, gnädige Mechanismen in der Seele, in Erinnerungen, die wir eigentlich nicht ertragen können, doch zu ertragen – indem wir sie verdrängen oder sogar auslöschen.“⁸

Diese Haltung der Kriegsgeneration bestätigte die von der *Berliner Zeitung* veranstaltete Umfrage unter der Enkel-Generation, wonach fast alle Großeltern zuerst von den Qualen der Kriegsgefangenschaft berichteten. Die Tätergeneration – so der Chefredakteur der *Berliner Zeitung* Peter Huth – verdrängte aus dem Gedächtnis die Kriegstaten und erinnerte sich grundsätzlich nur an die Strafe, genauso wie das Hofmanns Mutter in einem Interview für die *Focus*-Zeitschrift zugegeben hatte. Zum anderen liegt die Vorstellung von unbelasteten Kriegsoffern auch daran, dass die meisten Kriegstäter und ihre Komplizen, abgesehen von den größten, die in Nürnberger Prozessen verurteilt worden sind, der Gerechtigkeit entgingen. Mehr noch, sie konnten gleich nach dem Krieg unbehindert ihre Karrieren fortsetzen, was übrigens im Film angedeutet wurde.⁹ Volle Anwendung fand hier wohl auch der Rechtsgrundsatz: Wer eines (Kriegs)Verbrechens nicht überführt worden ist, gilt als unschuldig. Zum dritten kann es auch daran liegen, dass die Schuldabwehr in Deutschland – wie Ralf Giordano immer wieder wiederholt – kollektiv war und die Selbstbeweinung hoch im Kurs stand. Mehr noch, prominente Politiker, wie etwa Konrad Adenauer, hielten noch Mitte der 50er Jahre die Nazis für bessere Deutsche und wahrhafte Patrioten und die Mitglieder der Waffen-SS für anständige Leute im Gegensatz zu denjenigen, die Widerstand leisteten oder emigrierten (vgl. JORDAN 2008). Zum vierten kann die gegenwärtige Toleranz für die Schuldrelativierung und Geschichtsklitterung als Folge der Rezeption der nach 1989 zahlreich gedrehten Kriegsfilme, wie etwa die TV-Dramen *Dresden*, *Die Flucht*, *die Gustloff*, *Stauffenberg*, *Anonyma – eine Frau in Berlin*, u.a. interpretiert werden, die zweifellos das gegenwärtige historische Gedächtnis mitprägen, indem sie Unbequemes taktisch ausblenden und Deutsche in erster Linie als Kriegsoffer darstellen und somit die Täter zu Opfern umwandeln. So sieht auch Georg DIEZ (2013) die Kriegstrilogie „UMUV“, als volkspädagogisches Projekt „mit sehr viel Gefühl eine uralte Opfer-Täter-Verkehrung wieder hervorzaubert“.

Explizite und vor allem implizite Kriegsschuldrelativierungen in dem geführten Polylog sind keine Ausnahmen. So zum Beispiel rechtfertigt einer der Filmprotagonisten in einer Szene die begangenen Gräueltaten damit, dass die Deutschen keinen normalen Krieg, sondern einen Krieg für den Führer führten. Diese euphemistische Bezeichnung steht jedoch für

⁷ Dem widerspricht die Monographie von Ruth WODAK u.a. (1990).

⁸ Zitiert nach: Epos „Unsere Mütter, unsere Väter“ Produzenten-Mutter. *Focus*, 16.03.2013.

⁹ Mehr dazu in Andreas JORDAN (2008).

den grausamen, totalen Vernichtungskrieg. In dem Filmepos erscheint er jedoch als ein anonymes Fatum, dem das Individuum nicht entfliehen kann. Es wird auch suggeriert, die Kriegsverbrechen würden von Deutschen nicht aus eigener Überzeugung begangen, sondern durch Kriegsumstände verursacht, unter denen die Soldaten um pures Überleben zu kämpfen hätten. Diese extremen Umstände sollten die Täter von den verübten Schandtaten entlasten und sie moralisch von ihrer Verantwortung lossprechen. Rechtfertigungen dieser Art oder Schuldaufrechnungen gegen Andere werden in Stellungnahmen zu dem Filmepos immer wieder und in unterschiedlicher Form wiederholt. Exemplarisch kann hier der *Spiegel*-Kommentar von Ulrich KRÖKEL (2013) genannt werden, in dem er offen zugibt, dass „es sicherlich nicht ausgerechnet eine Aufgabe der Deutschen [ist], den Nachbarn jenseits der Oder den Spiegel vorzuhalten“, aber mit einem Atemzug erwähnt er Jedwabne, andere jüdische Pogrome in Polen, die viel debattierten Bücher von Jan GROSS und den Film „Pokłosie“ [Nachlese], in dem ein fiktives Pogrom im Weltkrieg und das Schweigen danach gezeigt wird. Er verweist auch auf den 2013 in „Focus-Historia“ erschienenen Artikel des Historikers der Warschauer Akademie der Wissenschaften, Krzysztof Jasiewicz, der als antisemitischer Ausfall gebrandmarkt wurde. Alle diese Beispiele sollen den genuinen bis in die Gegenwart reichenden polnischen Antisemitismus bestätigen und zeigen, dass er nicht nur ein deutsches Phänomen war. Auch wenn die genannten Tatsachen stimmen, kann ihre Erwähnung in der Diskussion um die Rezeption der Weltkriegstrilogie als ein typischer Relativierungsmechanismus angesehen werden, womit man dem Anderen negative Merkmale anhaftet und ihn zum Mittäter macht. Filmtechnisch wurde dies erreicht, indem man die Gegner oder feindliche Gruppen wegen ihres Äußeren als eine abstoßende Masse nachzeichnet, die eine hasserfüllte Sprache spricht und außer Rache keine anderen Gefühle empfindet, während deutsche Soldaten stets als saubere, adrette, sympathische, moralisch integre Individuen präsentiert werden. Diese auf Aussehen, ökonomischen Status, Verhalten, Charakter, Quantität und Sprache bezogenen Attributionen dienen der ethnischen Stereotypisierung und deren Evozierung, markieren unübersichtlich kulturelle Grenzen und etablieren unterschiedliche kulturelle Zugehörigkeiten (VAN DIJK 1984 nach KLEIN 1998: 42). Fixierungen solcher äußeren und inneren Eigenschaften der Filmprotagonisten fundieren den antagonistischen Charakter der etablierten Zugehörigkeiten und verfestigen die Eigen- und Feindstereotype, auf die in nachfolgenden Debatten, insbesondere in den Aussagen der Internetnutzer, gern zurückgegriffen wird (ILUK 2014).

3. Das Weltkriegsepos „*Unsere Mütter, unsere Väter*“ im polnischen Polylog

Der in Polen geführte Polylog hatte zwei Phasen, die erste fand im März 2013 statt, als das Weltkriegsepos im Deutschen Fernsehen und die zweite drei Monate später, als es im polnischen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Die Entscheidung über dessen Ausstrahlung stieß auf entschiedene Kritik der rechtsradikalen Opposition. Trotz der Kritik und Vorbehalte sahen den letzten Teil, der in den Medien als am meisten verlogene charakterisiert wurde, 3,7 Millionen Zuschauer. Der Marktanteil lag bei etwa 30%, also um 6% mehr

als in Deutschland.¹⁰ Wegen der bestehenden Brisanz berichteten deutsche Medien recht ausführlich über die Rezeption der Weltkriegstrilogie in Polen. Im Folgenden wollen wir exemplarisch zeigen, wie der polnische Polylog aus dieser (auch interkulturellen) Perspektive dargestellt wurde.

3.1. Der polnische Polylog in der Berichterstattung deutscher Medien

Die *Süddeutsche Zeitung* vom 27.03.13 versah ihre Information darüber mit dem Titel: *Polen in „Unsere Mütter, unsere Väter“: „Vollkommen falsches Bild“*. Der deutsche Leser erfährt erst gegen das Ende dieses Textes, dass die in der Überschrift signalisierte These die Meinung des Leiters des polnischen Fernsehsenders, Juliusz Braun, ist, die er in einem Protestschreiben an das ZDF ausdrückte. Darin gab er zum Ausdruck, dass das Weltkriegsepos ein vollkommen falsches Bild zeichne und demzufolge nichts mit der historischen Wahrheit gemeinsam habe. *Die Welt* überschrieb ihren Bericht: *„ZDF-Weltkriegdrama. Die Empörung der Polen ist berechtigt“*. Darin stellt Gerhard GNAUCK (2013), der Polenkorrespondent der Tageszeitung, Folgendes fest:

„Mit dem Film *Unsere Mütter, unsere Väter* hat das Unglück nun die Polen getroffen. Der Aufschrei des Entsetzens war laut und unüberhörbar. [...] Der Aufschrei des Entsetzens ist nicht nur verständlich, er ist großteils berechtigt. Die polnische Widerstandsbewegung gegen die deutsche Terrorherrschaft wird im Film als überwiegend antisemitisch dargestellt und damit in beträchtlichem Maße delegitimiert.“

In seinem Gastbeitrag *„Der polnische Lückenbüßer“* erklärt Adam KRZEMIŃSKI (2013) in *Süddeutscher Zeitung* deutschen Lesern den Grund, warum sich Polen gegen die Darstellung der polnischen Episode in diesem Film so stark empören:

„Die eigene „Familientherapie“ vor dem Bildschirm kann doch nicht darauf beruhen, dass man eigene Schuldgefühle dadurch relativiert, dass man die anderen als nicht besser vorführt.“

Die filmtechnische Einführung zusätzlicher Schwarzcharaktere in das Weltkriegsepos relativiert automatisch das Ausmaß der Verbrechen der Deutschen – stellte Piotr Semka in einem Gespräch mit Michał Płociński von der überregionalen Tageszeitung *Rzeczpospolita* fest. Der polnische Historiker und u.a. Vorsitzende der Deutsch-polnischen Schulbuchkommission weist im Interview für die Wochenschrift *Gość Niedzielny* darauf hin, dass die in der ZDF-Produktion gezeigten Nazis keine „normalen Deutschen“ waren (vgl. GRAJEWSKI 2013). Normale Deutsche waren verschieden – gut und schlecht –, aber schuld an allen Gräueltaten sind ausschließlich die Nazis. Dieser im Dreiteiler vertretenen These liegt nach TRABA (2014) die Idee der beschmutzten Sinnggebung von Harald Welzer zugrunde, wonach eine kleine Gesellschaftsgruppe beschmutzt wird, um den Großteil der Gesellschaft positiv zu definieren. Diese historische Perspektive hat nach TRABA die Folge, dass die Verantwortung des durchschnittlichen Deutschen für das, was damals passierte, marginalisiert wird. Aus

¹⁰ Nach: Rekord najbardziej „przekłamanego” odcinka. Dużo mniej widzów debaty [Rekord des am meisten verfolgten Teils. Viel weniger Zuschauer der Fernsehdebatte]. *Rzeczpospolita* 20.06.2013.

diesem Grunde gibt es in deutschen Kriegserinnerungen (im deutschen Geschichtsbewusstsein) keine Spur von polnischen Opfern im besetzten Polen (Ebd.).

Das Perfide an der Polenepisode ist nach Joachim TRENNER (2013) in *Tygodnik Powszechny* die Darstellung der Heimatarmee als eine schludrig aussehende Schar genuin fanatischer Antisemiten, die genauso schlimm wie die Nazis waren. Die Gleichstellung der Nazis, die im Film als Randfiguren erscheinen, mit antisemitischen Polen und blutrünstigen Russen entlarvt PEITZ als eine Entlastungsstrategie, typisch Teamwork. Die schwerwiegenden Folgen dieser Gleichstellung erkennt auch Peter HUTH, der Chefredakteur der *Berliner Zeitung*, in seinem Kommentar, den er in der polnischen zum Axel Springer AG gehörenden Boulevardzeitung *Fakt* veröffentlichte. Darin schrieb er:

„Der unbedarfte Zuschauer erhebt sich aus dem Fernsehsessel und hat Polen als überzeugte Antisemiten erlebt. Nimmt der Film sich und seinen Aufklärungsanspruch ernst, ist genau dieses das (falsche!) Bild, das haften bleibt: Wir waren es ja nicht alleine. Grosses Aufatmen...“

Das Problem der Relativierung der Schuld für die Kriegsverbrechen stellt Bartosz WIELIŃSKI in *Gazeta Wyborcza* noch pointierter in Form einer rhetorischen Frage: „Wer erklärt den Deutschen, dass AK [die Heimatarmee] und SS nicht dasselbe waren?“ Diesen Unterschied gut zu kennen, bewies CHRISTIANE PEITZ mit folgender Feststellung im *Tagesspiegel*: „[...] es gab Menschen, die sich anders entschieden, die Widerstand wagten, die Juden versteckten und nicht mit den Nazis ins Bett gingen.“ Aus polnischer Sicht verbreiten die Filmszenen, die Polen als dumpfe Nationalisten und genuine Antisemiten zeigen, ein diffamierendes Bild des polnischen Widerstands. Der Film bestätigt erneut die in manchen Kreisen herrschende Neigung zur Relativierung der Schuldverantwortung der Deutschen. Nach dem polnischen Historiker Tomasz SZAROTA taucht das Stereotyp von antisemitischen Polen erst in den 90-er Jahren in Deutschland auf, das im Film gezielt fixiert wurde.¹¹ Dieses Vorgehen soll suggerieren, dass der Holocaust ein europäisches Verbrechen unter der Führung der Nazis war – so der Historiker Bogdan Musiał im Programm von J. Pospieszalski „Blizę“ [Näher].¹² Dieser Gedanke ist übrigens nicht neu, denn bereits 2009 vertrat *Der Spiegel* im Artikel „Handlanger des Holocaust“ von Georg Bönisch, Michael Sontheimer und Klaus Wiegrefe die Auffassung, dass der Antisemitismus in Osteuropa so stark verbreitet gewesen war, dass er den Nazis den Holocaust erleichterte.

5. Fazit

Die Moderationsaufgabe in diesem intertextuellen und interkulturellen Polylog könnte man mit Adam KRZEMIŃSKIS (2013) Frage abschließen:

¹¹ Siehe: Serial „Nasze matki, Nasi ojcowie“. Falszywy obraz Polaków, niepełny – Niemców [Diskusja fragm.] [Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“. Falsches Bild der Polen, unvollständiges der Deutschen. Diskussionsauszüge]. *Dziennik Zachodni* 19.06.2013.

¹² Siehe Pawlicki: „Proces zmieniania historii dokonuje się na naszych oczach. Państwo niemieckie świadomie dokonuje odwrócenia pojęć. To jest akt agresji.“ [Der Prozess der Geschichtswandlung vollzieht sich vor unseren Augen. Der deutsche Staat dreht bewusst Begriffe um. Das ist ein Aggressionsakt]. In: *wPolitice.pl* 1.11.2013.

[...] warum [tun] sich deutsche Filmemacher so schwer, diesen Nachbarn [die Polen] seriös in ihr Weltbild zu integrieren, wenn sie nicht ausdrücklich bilaterale Themen aufgreifen?

Eine Antwort auf diese Frage versuchte ich bereits 2007 in meinem Beitrag „*Deutsch-polnische Beziehungen. Asymmetrien der gegenseitigen Wahrnehmung*“ zu geben, in dem ich auf die bestehenden Unterschiede auf der Ebene des Wissens voneinander, der gegenseitigen Empathie, der Sensibilität, aber auch auf die differenten Schwerpunktsetzung der Kommentare zu polnisch-deutschen Problemen hingewiesen habe (ILUK 2007). Die ZDF-Produktion scheint meine Beobachtungen durchaus zu bestätigen. Die Filmemacher bewiesen, gewollt oder ungewollt, absichtlich oder unabsichtlich, trotz Beratung von Fachspezialisten mangelndes historisches Wissen, mangelnde Empathie sowie mangelnde Sensibilität für die Befindlichkeiten der polnischen Kriegsoffer und ihrer Nachkommen. Umgekehrt irritieren sich deutsche Journalisten darüber, dass eine polnische Zeitschrift auf die Aussage des Films zu Schuld, Mitschuld und Kollaboration mit z.B. einer Bildmontage von der Bundeskanzlerin Angela Merkel hinter Stacheldraht und in KZ-Kleidung als Sinnbild des deutschen Opferseins reagierte, und bezeichnen diese Kritik als aggressiv und antideutsch.¹³ Vor dem Hintergrund der Kartoffel- und dann der Papstsatire, die 2006 und 2007 in deutschen Medien erschienen sind, fragt man sich schon nach dem Maßstab der geäußerten Bewertungen.

Zu wider den Beschuldigungen hält Peter HUTH in seinem an die *Fakt*-Leser gerichteten Filmkommentar es für gut, dass die „polnischen Nachbarn misstrauisch und wachsam bleiben und die Diskussion und ihre Bedenken und Befürchtungen immer wieder über den Schicksalsfluss unserer beiden Nationen treiben“. An dieser Stelle sei auch die Feststellung von Horst Köhler, dem deutschen Bundespräsidenten, in Erinnerung zu rufen, die er 2006 auf dem „Tag der Heimat“ äußerte, dass die Besorgnisse der Polen nicht ignoriert werden sollten (ILUK 2007: 117).

Literatur

- BISKAMP, Floris: Deutsche Geschichte bei Lanz: Zu wenig Kolonien, zu viele Juden. *Publikative.org*, 26.03.2013
- BÖNISCH, Georg / SONTHEIMER, Michael / WIEGREFE, Klaus: Handlanger des Holocaust. *Spiegel-online* 18.05.2009.
- BUSS, Christian: ZDF-Weltkriegsepos. Glaube, Liebe, Hitler. *Der Spiegel*, 13.03.2013.
- DE BEAUGRANDE, Robert-Alain / DRESSLER, Wolfgang Ulrich: *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen 1981.
- DIEZ, Georg: Hefte raus zum Opfer-Täter-Diktat! *Der Spiegel*, 22.03.2013.
- DIJK, Teun van: *Prejudice in Discourse*. Amsterdam 1984.
- DWORAK, Andrzej: Nico Hofmann, producent „Nasze matki, nasi ojcowie“: Zranilem Polaków. Przykro mi [Nico Hofmann, der Filmproduzent „Unsere Mütter, unsere Väter“. Ich habe die Polen verletzt. Es tut mir leid]. *Polska The Times* 28.06.2013.

¹³ Siehe KRÖKEL (2013); Eklat um „Unsere Mütter, unsere Väter“: Polnisches Magazin zeigt Merkel als KZ-Insassin. *Der Spiegel* 9.04.2013.

- EROMS, Hans-Werner: *Stil und Stilistik. Eine Einführung*. Berlin 2008.
- FESTENBERG, Nikolaus: Protokoll einer Verrohung. *Tagespiegel* 17.03.2013.
- FISCHER, Robert: TV-Debatten: Darf man die Schuldfrage jetzt wieder Stellen. *Die Zeit blog Störungsmelder* 28.03.2013.
- FIX, Ulla / POETHE, Hannelore / YOS, Gebriele: *Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Frankfurt/Main 2001.
- GNAUCK, Gerhard: Die Empörung der Polen ist berechtigt. *Die Welt* 04.04.2013.
- GNAUCK, Gerhard: Wir fordern die Wahrheit. *Die Welt* 19.06.2013.
- GRAJEWSKI, Andrzej: Nazistami byli inni. „O niemieckiej świadomości historycznej z prof. Robertem Trabą [...]”.[Die Nazis waren die anderen. “Über das historische Bewusstsein mit Prof. Robert Traba“]. *Gość Niedzielny*, 14.04.2013.
- HEINEMANN, Margot / HEINEMANN Wolfgang: *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen 2002.
- HERBERT, Ulrich: Nazis sind immer die anderen. *TAZ* 21.03.2013.
- HERZOG, Roman: *Jahre der Politik. Erinnerungen*. München 2007.
- HUTH, Peter: Niemiecki dziennikarz trafia w punkt: Do cholery, ten pożar wzniecił Niemcy! [Deutscher Journalist trifft ins Schwarze: Verdammt, das Feuer entfachten die Deutschen]. *Fakt*, 16.04.2013.
- ILUK, Jan: Deutsch-polnische Beziehungen. Asymmetrien der gegenseitigen Wahrnehmung. In: MEZGER, Werner / PROSSER, Michael / RETTERATH, Hans-Werner (Hg.): *Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde*. Bd. 49. Marburg 2007.
- ILUK, Jan: Memes in der polnischen Debatte um den Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“. In: *Sprache und Bild im massenmedialen Text. Formen, Funktionen und Perspektiven im deutschen und polnischen Kommunikationsraum* (2014, im Druck).
- JÄHNER, Harald: Fernsehen bis zum Hörsturz. *Berliner Zeitung* 20.03.13.
- JORDAN, Andreas: Eine Auswahl Deutscher Nazi-Karrieren nach 1945. In: Gelsenzentrum Portal für Stadt- und Zeitgeschichte. 2008 (Online, Zugriff am 14.08.2013).
- KAUFMANN Tobias: Wir armen Täter. *Kölner Stadt-Anzeiger*. 20.03.2013 (online).
- KLEIN, Josef: Linguistische Stereotypbegriffe. Sozialpsychologischer vs. semantiktheoretischer Traditionsstrang und einige frametheoretische Überlegungen. In: HEINEMANN, Margot (Hg.): *Sprachliche und soziale Stereotype*. Frankfurt/Main 1998.
- KONTEK, Tomasz: Der schreckliche polnische Komplex ist schuld. *Fakt* 17.04.2013.
- KRÖKEL, Ulrich: Holocaust-Debatte in Polen. Der Hass von gestern. *Der Spiegel* 18.04.2013.
- KRUSE, Jürgen: Noch eine letzte Party. *Berliner Zeitung*. 16.03.2013.
- KRZEMIŃSKI, Adam: Der polnische Lückenbüßer. *Süddeutsche Zeitung*. 28.03.2013.
- LANGENAU, Lars: Jauch über die Deutschen im Zweiten Weltkrieg „Korken im Ozean“. *Süddeutsche Zeitung* 25.03.2013.
- NUTT, Harry: Eine perfide Pointe. *Frankfurter Rundschau* 26.03.2013.
- PAWLICKI, Maciej: Proces zmieniania historii dokonuje się na naszych oczach. Państwo niemieckie świadomie dokonuje odwrócenia pojęć. To jest akt agresji [Der Prozess der Geschichtswandlung vollzieht sich vor unseren Augen. Der deutsche Staat dreht bewusst Begriffe um. Das ist ein Aggressionsakt]. wPolityce.pl 1.11.2013.
- PEITZ, Christiane: Die Nazis sind immer die anderen. *Tagesspiegel* 22.03.2013.
- PŁOCIŃSKI, Michał: Emisja tego filmu do skandal (Wywiad z P. Semką) [Die Filmausstrahlung ist ein Skandal, Interview mit Piotr Semka]. *Rzeczpospolita* 20.06.2013.
- REISIN, Andrej: „Unsere Mütter, unsere Väter“: Das ZDF und die deutschen Opfer. *Publikative.org*. 21.03. 2013.

SCHULZ, Bernhard: Eine Lektion, die es im Fernsehen noch nicht gab. *Die Zeit* 20.03.2013.

SEMKA, Piotr: Naziści byli z Marsa a Niemcy z Wenus? [Die Nazis waren vom Mars und die Deutschen vom Wenus?]. *Tygodnik DoRzeczy* 20.03.2013.

Sieben Fragen an Regisseur Nico Hofmann. *Berliner Zeitung* 23.03.2013.

TRABA, Robert: Dialog pamięci. Rozważania wokół recepcji pamięci zbiorowej [Der Dialog mit dem Gedächtnis. Zur Rezeption des Kollektivgedächtnisses]. In: *Sensus Historiae*. Vol. XV, Bd. 2 (2014), 113–125.

TRENNER, Joachim: Oprawcy mimo woli [Täter wider Willen]. *Tygodnik Powszechny* 25.04.2013.

VAHLAND, Kia: Vom Fragenstellen und Zuhören. *Süddeutsche Zeitung* 20.03.2013.

WIELIŃSKI, Bartosz: Kto wytłumaczy Niemcom, że AK to nie SS? [Wer erklärt den Deutschen, dass die Heimatarmee kein SS ist?]. *Gazeta Wyborcza* 25.03.2013 (online)

WODAK, Ruth u.a.: „Wir sind alle unschuldige Täter!“ Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus. Frankfurt/Main 1990.